

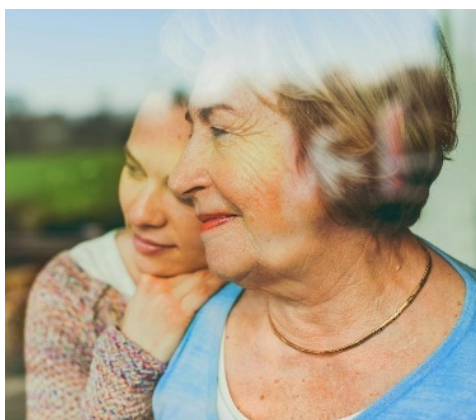
# Können wir mal über später reden?

Testament, Krankheit, Pflege – wie spricht man solche heiklen Themen gegenüber den eigenen Eltern am besten an?

Fünf Fragen an Margit Winkler vom Institut Generationenberatung

## Warum sind diese Themen eigentlich so schwierig?

Weil schon im Moment des Gesprächs ein Rollentausch stattfindet. Und der fällt vor allem den Eltern und heutigen Großeltern schwer. Sie waren es jahrzehntelang gewohnt, sich um ihre Kinder zu kümmern und für sie die Dinge zu regeln. Für sie fühlt es sich oft nicht richtig an, wenn die Kinder jetzt ihre persönlichen Angelegenheiten – und die hoch emotionalen Themen Alter, Pflege und Tod – ansprechen und organisieren wollen.



geregelt ist, spüren die meisten eine große Erleichterung und können buchstäblich wieder besser schlafen. Es lohnt sich, in den Verfügungen auch die kleinen Dinge aufzuschreiben, etwa dass Oma gern mal abends ein Glas Weißwein trinkt und jeden Sonntag „Tatort“ schaut – genau diese Dinge machen die Lebensqualität aus, wenn man sie nicht mehr selbst regeln kann.

## Testament oder Pflege: Was muss zuerst geklärt werden?

Zuerst die Finanzen. Wie viel Geld brauche ich im Pflegefall, und woher kommt es? Gibt es eine Differenz, soll-

te genau geklärt werden, wie sich die ausgleichen lässt, etwa durch eine Versicherung, ein Depot oder durch Immobilienverkauf. Erst dann kann es ums Vererben gehen. Kinder sollten ihren Eltern in Finanzfragen keine Schuldgefühle vermitteln, sondern zu verstehen geben: Ihr habt es bisher so gut gemacht, wie ihr konntet. Viele Senioren fühlen sich für ein Testament noch zu jung, sie wollen flexibel bleiben. Doch es gibt viele Möglichkeiten für variable Begünstigungen, etwa wenn die Enkel besonders bedacht werden sollen. Experten wie Anwälte für Erbrecht, Finanzberater oder Generationenberater helfen bei Detailfragen.

## Und wenn die Eltern das Gespräch immer wieder abblocken?

Dann kann eine neutrale, außenstehende Person nützlich sein. Etwa ein Freund oder ein professioneller Berater. Eltern wollen ihren Kindern nicht zur Last fallen und sagen oft: „Das schaffen wir noch alleine“, auch wenn es schon längst nicht mehr geht. Leichter geht es, wenn Kinder den Rollentausch akzeptieren und handeln, statt zu belehren. Also nicht sagen: „Mama, du solltest dir mal endlich einen Notruf-Knopf besorgen“, sondern beim nächsten Besuch direkt einen mitbringen. ❧

## Wie finde ich den besten Einstieg in das Gespräch?

Durch Fragen. Wie stellt ihr euch die Pflege im Alter vor? Wie und wo möchtet ihr wohnen? Wie können wir euch helfen, die Finanzen zu regeln? Keine Schnellangriffe. Ein aktueller Anlass kann der Gesprächsöffner sein, etwa wenn eine Bekannte gerade ins Heim gezogen ist. Optimal wäre, wenn sich Geschwister zusammentun und gemeinsam mit den Eltern nach Lösungen suchen. Aber schrittweise. Bitte nicht erwarten, dass alles an einem Nachmittag geklärt werden kann. Die meisten der Generation 60+ möchten von ihren Kindern keine gut gemeinten Ratschläge hören. Effektiver ist es, mit gutem Beispiel voranzugehen: „Papa, ich habe letztes Wochenende für mich eine Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht erstellen lassen. Dabei würde ich dir auch gern helfen.“

## Ab welchem Alter sollte man denn fürs Alter vorsorgen?

Experten sagen, im Idealfall ab 18. Je früher man sich mit Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung beschäftigt, desto besser. Spätestens zwischen 50 und 60 sollte das passieren. Angenehm ist das nicht, weil es dabei sehr konkret um den eigenen Tod geht. Doch wenn das Organisatorische einmal

## WARUM DIE VORSORGEVOLLMACHT SO WICHTIG IST?

Weil nicht automatisch die Familie einspringen kann. Wer nicht mehr entscheidungs- und handlungsfähig ist und keine (im besten Fall juristisch abgesicherte) Vorsorgevollmacht verfasst hat, bekommt per Gerichtsverfahren einen gesetzlichen Betreuer zugeteilt. Dieser kann auch eine bisher völlig unbekannte Person sein.